

# Tiere, wie sie wirklich sind ...!

Autor(en): **Biere, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **244 (1971)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657102>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ngona. Aber noch etwas erkannte ich – das Bündel, das er unter dem Arm trug. Auch Justin hatte es gesehen.

«Diese Schweine!» sagte er. «Jetzt versuchen sie es mit Dynamit. Dein getreuer Ngona.»

Ich hatte Ngona im Visier. Aber noch zögerte ich abzudrücken. Er lief auf das Haus zu. Und das Merkwürdige war: Drüben wurde nicht geschossen.

«Nun?» fragte Justin. «Worauf wartest du? Dass er uns alle in die Luft pustet?

Oder soll ich?»

Ngona erkannte mich. Er öffnete den Mund, um mir etwas zuzurufen. Da traf ihn meine Kugel. Er liess das Bündel fallen und stürzte auf das Gesicht.

Ein paar Minuten später war das Militär zur Stelle. Der Spuk war zu Ende. Cassou, Justin und ich verliessen das Haus, kurz bevor die Decke einstürzte.

Die Garage stand noch – oder vielmehr ihre Mauern standen noch. Das Dach hatte Feuer gefangen, und innen war alles ausgebrannt. Wir suchten vergeblich in den Trümmern nach Noelle!

Der Sergeant war es dann, der uns auf sie aufmerksam machte, auf ein schmutziges Bündel, in einer Lache trockenen Blutes. Ich erkannte sie nicht gleich. Erst als der Sergeant die Decke auseinanderzog, begriff ich, was ich getan hatte.

Ngona hatte sie aus der brennenden Garage geholt. Mit einer Kugel hatte ich ihm dafür gedankt. Justin half mir, ihn zu begraben.

Ich habe die Farm verkauft und bin mit Noelle zurück nach Europa gegangen. Hier werde ich wenigstens nicht so oft an Ngona erinnert.

---

*Schilder – sprechen Dich an!*

Plakat in einem Pariser Schaufenster:  
«Liebenswürdige Verkäuferin gesucht.  
Anständig. Aber nur bis Pfingsten!»

Auf einer Landstrasse in Tennessee kann man lesen:

«Wenn dieses Warnungsschild unter Wasser steht, ist die Strasse nicht passierbar!»

## TIERE, WIE SIE WIRKLICH SIND...!

Wir sehen die Tiere im allgemeinen selten so, wie sie wirklich sind! In der Hauptsache deshalb, weil wir zu ihnen in einem freundschaftlichen Verhältnis stehen. Dies ist uns bei der höchstentwickelten Tierform, den Menschenaffen, noch am leichtesten möglich. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung ein Besuch des zoologischen Gartens, wo die Affen vom Publikum nur durch einen Graben oder ein Gitter getrennt sind. Das Gorillaweibchen beispielsweise versucht gar nicht, über einen vorhandenen Graben zu gelangen, da für es die einmalige Erfahrung genügt, dass die Überquerung nicht möglich ist. Der Schimpanse musste diese Erfahrung jedoch täglich immer wieder von neuem machen, trotzdem er immer wieder Beulen von misslungenen Sprüngen davontrug! Der Orang-Utan hingegen vergnügt sich stunden-



*Ungewöhnliche Freundschaft*  
Photo W. Nydegger, Bern





*Autobahn-Viadukt über dem Dorf Flamatt im Bau*

Die kühne Konstruktion ist 684 Meter lang und ruht auf 12 runden Pfeilerpaaren.  
Photo Fritz Lörtscher, Bern

lang damit, zum Sprunge anzusetzen und immer wieder im letzten Augenblick zu zögern!

Weit triebmässiger als bei den Menschenaffen ist das Benehmen der Hundeaaffen (Paviane, Meerkatzen und anderer). Sie sind Herdentiere, bei welchen das stärkste Männchen eine unumschränkte Herrschaft ausübt. Es opfert jedoch rücksichtslos sein Leben, wenn es zum Schutze seiner Herde nötig ist! Junge Affen sind sehr anschmiegsam; später werden die Weibchen eifersüchtig und futterneidig, die Männchen zumeist aber arge Raufer und Beisser...!

Weniger leicht als das Wesen der Affen vermögen wir das der Raubtiere zu begreifen, die wir – wissenschaftlichen Begriffen zufolge – «Augentiere» oder «Nasentiere» nennen, je nachdem die Sinneseindrücke, nach welchen sie ihr Verhalten richten, durch das Auge oder durch die Nase vermittelt werden.

Die Katze beispielsweise ist ein Augen-, der Hund ein typisches Nasentier! Der Hund, als ursprüngliches Herdentier, ist dem Menschen viel anhänglicher als die Katze, da diese als einzellebendes Tier weit weniger zu familiärem Anschluss neigt. Doch wäre es ungerecht, der Katze deshalb

Anhänglichkeit absprechen zu wollen. Wer die Natur der Katze richtig erfasst, wird ihr auch nicht unbedingt Grausamkeit vorwerfen können: Grausam ist oft nur der Mensch!

Überraschend ist die Ängstlichkeit, welche beispielsweise der männliche Löwe in der Gefangenschaft zeigt, wenn er von einem Hunde angebellt wird. Er ist in diesem Falle sichtlich bestrebt, die Löwin zwischen sich und den Hund zu bringen. In freier Wildbahn ist es nach verschiedenen Beobachtungen gewöhnlich die Löwin, die angreift, während sich der Herr Gemahl im Hintergrunde hält...!

Den Tiger hält man im allgemeinen für intelligenter als den Löwen, da jener im Gegensatz zu diesem seinem Wärter gegenüber offenkundige Sympathie zeigt. Dass die Katzen trotz ihrer Mutterliebe ihre Jungen zuweilen auffressen, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die Jungen auf die Pflege der Mutter nicht entsprechend reagieren, weshalb sie als «lebensunfähig» beseitigt werden. Vielfach herrscht auch noch die Meinung vor, dass zum Beispiel der schwarze Panther «besonders gefährlich» sei, was aber durchaus nicht zutrifft.

Die hundeartigen Raubtiere sind im Gegensatz zu den Katzen keine sogenannten «Reisser». Der gefährlichste unter ihnen ist der afrikanische Hyänenhund, welcher mit zwei bis drei schnellen Bissen den Hinterlauf einer Hyäne vollständig abzutrennen vermag.

Ein Gegenstück zu den grossen Katzen bilden – als ausgesprochene «Nasentiere» – die Bären. Wegen ihres drolligen Gebarens hält man sie vielleicht nicht für besonders gefährlich, weshalb oft so viele Unfälle in zoologischen Gärten gerade mit diesen Tieren vorkommen.

Weit weniger verständlich als Katzen und



Hunde sind für den Menschen die Huftiere. In der Jugend meist zahm und zutraulich, entwickeln die Männchen später eine unleidliche Stosslust. Durch ihren typischen Stossinstinkt bereiten viele Huftiere ihren Wärtern und Pflegern oft schwere Sorgen, da sie sich beim Anrennen an das Gitter ihres Geheges schwer beschädigen oder oft sogar töten. Dem Esel fehlt die Neigung der meisten Huftiere, zu scheuen, da er als Gebirgstier, ebenso wie die Gamsen und Steinböcke, gewohnt ist, jeden Schritt genau zu «berechnen».

Eine allen Huftieren in der freien Natur gemeinsame Eigenschaft ist das Ausstossen kranker, alter oder schwächerer Tiere. Bei den wilden Pferden werden beispielsweise die altersschwachen Stuten einfach totgebissen ... Die Intelligenz der Huftiere ist zwar im allgemeinen geringer als jene der Affen und Raubtiere; doch vermögen Pferde dank ihrem hervorragenden Gedächtnis bei richtiger Dressur nicht selten Erstaunliches zu leisten, ebenso Elefanten, die eine auffallende Lern- und Suggestionsfähigkeit bekunden; komisch mutet bei so mächtigen Tieren die grosse Ängstlichkeit vor Neuerscheinungen an!

Die wenigen angeführten Beispiele, die sich noch vermehren liessen, mögen genügen, um zu zeigen, dass das Tier nichts dadurch verliert, wenn man es wirklich als Tier betrachtet und nicht als ein Zerrbild des Menschen! Das moralische Gesetz, welches so lange besteht, wie der Mensch selbst, verpflichtet diesen, dem Tier nicht als Tier, sondern als Mensch entgegenzutreten nach dem beherzigenswerten Gebot: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut...!» Friedrich Bieri

---

### *Anekdoten machen Weltgeschichte*

Im Hydepark stand ein Redner und liess seine mit mehr Energie als Weisheit geladenen Sätze auf die dichtgedrängte Menge niederprasseln. Sein Ziel war die unumschränkte Freiheit eines jeden Engländers.

«Hört, was ich euch sage!» brüllte er. «Es wird eine Zeit kommen, wo jeder tun kann, was er will – und wenn er es nicht tun sollte, dann werden wir ihn dazu zwingen!» (ici)

DANIELLE VERNON

## Letzter Sprung

Der Autobuschauffeur verminderte das Tempo. Die Strasse war schmaler geworden, und die Kurven lösten einander in rascher Folge ab. Unten gähnte die Schlucht. Immer wieder sahen die Reisenden aus dem Fenster, aber die steilen, bewaldeten Hänge nahmen ihnen jede Sicht. Eine Stunde fuhren sie so dahin. Dann endlich weitete sich die Schlucht. Sie kamen zu einem Plateau, das einen wunderbaren Rundblick gewährte. Der Fahrer brachte den Bus zum Stehen.

«Señores, Señoras, Señoritas!» kam die Stimme des Chauffeurs über den Lautsprecher. «Hier wollen wir ein paar Minuten verweilen. Bitte, verlassen Sie den Wagen nicht, denn die Reise geht bald weiter.»

«Wie hoch sind wir?» erkundigte sich ein älterer Herr.

«Zweitausendvierhundert Meter.»

«Wie heisst dieser Berg dort drüben?» fragte ein anderer. Er wies auf einen Gipfel, den Wolken umhüllten.

Auch die Stirne des Chauffeurs schien von Wolken umhüllt zu sein, als er mit ein wenig trauriger Stimme die Antwort gab: «Ultimo salto – letzter Sprung!»

«Das ist ein seltsamer Name», meinte eine der Reisenden. «Wissen Sie vielleicht, wie dieser Berg ihn erhalten hat?»

«Natürlich. Es ist eine recht traurige Geschichte.» Der Fahrer seufzte. «Der Berg heisst erst seit ungefähr einem Jahr so. Und die jungen Leute, denen er seinen Namen verdankt, sassen hier in diesem Autobus, auf Sitz sieben und Sitz acht. Sie, meine Herrschaften, haben es nicht bemerken können, dass wir vor einer Stunde am Fuss dieses Berges entlang gefahren sind. Damals, vor elf Monaten, drei Wochen und vier Tagen ... es war ein Donnerstag, baten mich die jungen Leute von Sitz sieben und Sitz acht – er war dreiundzwanzig und sie nicht ganz neunzehn Jahre alt, sie befanden sich auf der Hochzeitsreise –, an jener Stelle anzuhalten. Sie stiegen aus. Sie wollten die Klettertour auf den Berg machen, im